

Weitere pindarische Notizen

Von Peter Von der Mühll, Basel

5. Der Fall Troias und die Aiakiden in der achten Olympie

Eine von Wilamowitz, Pindaros 404, 3 vorgetragene¹ Emendation in Ol. 8, 45 läßt sich, meine ich, noch wahrscheinlicher machen.

In diesem Gedicht prophezeit Apollon dem Aiakos, das Wunder von den drei Schlangen bei der Erbauung von Ilions Mauern deutend (nach dem Text bei Snell):

Πέργαμος ἀμφὶ τεῖς, ἥρως, χερὸς ἐργασίαις ἀλίσκεται·
ὣς ἔμοὶ φάσμα λέγει Κρονίδα
πεμφθὲν βαρυγδούπον Διός·
45 οὐκ ἄτερ παίδων σέθεν, ἀλλ' ἄμα πρώτοις ὀρέξεται
καὶ τερτάτοις.

An der Eroberung Troias, bei jenem Mauerstück, wo Aiakos gebaut hat, werden somit die erste und die dritte Generation der Nachkommen des Aiakos beteiligt sein². Denn daß neben der ersten, d. h. Telamon (und Peleus, s. Fr. 172, vgl. auch Isthm. 5, 35ff.), nur die dritte in Betracht kommen kann, ist klar. Dabei denkt Pindar sicher an Neoptolemos, wohl aber auch an Epeios. Denn es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Deszendenz Aiakos–Phokos–Panopeus–Epeios, also die künstliche und überraschende Identifikation des Phokos, des Sohnes des Aiakos von Psamathe, den seine Halbbrüder Peleus und Telamon töteten – wessen auch Pindar N. 5, 12ff. gedenkt –, mit Phokos, dem Eponymen der Phoker, schon ihm bekannt war; der früharchaischen Gesellschaft war ja das Ausdenken von Abstammungen, Genealogien, ein Hauptanliegen. Und jene Genealogie galt für Asios Fr. 5 K., wie der Zusammenhang lehrt, in dem das Zitat bei Pausanias 2, 29, 4 steht³; für den Maler Polygnot behauptet sie freilich nur der Kommentar zur delphischen Lesche bei Pausanias 10, 30, 4. Wie stets ist sodann auf Lykophron zu achten. Erinnern die Worte der Alexandra 52f.

λεύσσω σε, τλῆμον, δεύτερον πνρουμένην
ταῖς τ' Αἰακείαις χερσὶ κτλ.

* Vgl. Mus. Helv. 20 (1963) 101f. 197ff.

¹ D. E. Hill, Class. Rev. 1963, 2, 2 entnehme ich, daß der Vorschlag, 45 ὀρέξεται einzusetzen, schon vor Wilamowitz gemacht worden ist (Gilderslees Olympienkommentar, in dem das nach Hill zitiert ist, fehlt bei uns). Auch Hill akzeptiert ὀρέξεται, die Stelle behandelt er sonst anders als ich.

² Zum Ausdruck vgl. das attische Skolion 16 D.:

τὸν Τελαμῶνα πρῶτον, Αἴαρτα δὲ δεύτερον
ἢς Τροταν λέγονται ἐλθεῖν Δαναῶν καὶ Ἀχιλλέα,

ferner Lykophron 52f. und, von Pelops an zählend, Catull 64, 346.

³ Leider ergibt der Hesiodpapyrus Ox. 2495 fr. 16 hiezu nichts. – Über Aigina wird bei Pindar Ol. 9, 70 auch Patroklos zum Verwandten Achills.

nicht etwas an Pindar? Hier sind, wie die Scholien richtig⁴ interpretieren, Neoptolemos (, Teukros) und Epeios gemeint.

Doch wie dem sei – wir kommen darauf zurück –, das im Vers 46 überlieferte *τετράτοις*, das von einer vierten Aiakidengeneration spricht, die am Fall Troias beteiligt war, ist jedenfalls falsch. Seit den Scholien gibt es Erklärungsversuche, aber die Rechnungskünste und Grübeleien (man habe eben Orakelsprache vor sich) können es nicht rechtfertigen. Der Meister der Dialektkunde L. Ahrens hat im Philologus 16 (1860) 52 auf Grund des fundierten äolischen *τέρτος* (s. nun Alkaios 129, 7 L.-P.) und *τέρτα* gesagt, daß Pindar *τερτάτοις* (cf. *τρίτατος*) geschrieben habe; seither lernte man die lesbischen Namen *Tέρτιος*, *Τερτίκων* kennen IG XII 2, 275. 526⁵. Eine derartige Form hat im Pindar keine Bedenken, und die wenn auch freiere Wortresponson zum *τέτρασιν* in Vers 68 bleibt auch bei *τερτάτοις* für ihn bestehen.

Ebensowenig wie mit *τετράτοις* läßt sich mit dem am Schluß der Worte Apollons überlieferten *ἀρξεται* etwas anfangen, weder im Sinn von ‘beherrschen’ noch im Sinn von ‘anfangen’ (am besten noch Heynes *ἀρξεται γενήσεται, τὸ ἀλίσκεσθαι*). Eine neuerdings vorgebrachte, auch an *τετράτοις* festhaltende Konjektur hat E. Thummer, Die Religiosität Pindars (1957) 18, 1 zurückgewiesen. Verlangt wird ein Wort, das ‘zerstören’ bedeutet, s. die Parallele I. 5, 35f., ferner I. 6, 31, N. 3, 37, N. 4, 26, N. 7, 35, P. 1, 54, Päan 6, 104. Bergk, dem Schroeder in der 2. Auflage der Ausgabe S. 513 allenfalls beipflichtet, dachte an *δήξεται* (vgl. etwa Ilias M 198). Aber Wilamowitz’ *δάξεται* ‘wird zu Boden geschmettert werden’ ist nicht nur feiner, es macht auch die Verderbnis zu *ἀρξεται* plausibel. An der Existenz dieses medialen Futurs in passiver Bedeutung ist nicht zu zweifeln; aus Plutarch, Caesar 44, 6 hatte Veitch s.v. *δάσσω* die Form beigebracht: *οὐδὲν γὰρ ἀνθέξειν βάθος δπλιτικῆς φάλαγγος, ἀλλὰ συντρίψεσθαι καὶ καταρράξεσθαι πάντα τοῖς ἐναντίοις*. Also noch damals war diese Altertümlichkeit möglich.

So weit ist alles zur Hand. Beizufügen aber ist, daß *δάξεται* als Metapher aus der Sprache des Sports stammt, ein Ringerausdruck ist. Darauf hat mich hingeführt die Lektüre eines Aufsatzes, den ich W. Peek verdanke: «Vier Grabgedichte auf einen Paidotriben aus Hermopolis-Magna» in der Wissensch. Zschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 11 (1962) 990ff. Im ersten dieser zuerst von E. Bernand im Bull. de l'Inst. Fr. d'Archéol. orientale 60, 1960 (mir unzugänglich, doch s. J. et L. Robert, Bull. épigr. 1961, 831) veröffentlichten vier Epigramme auf den mit 32 Jahren gestorbenen Paidotriben Hermokrates heißt es Vers 7. 8:

ἀλλ’ οὐδεὶς μερόπων εὑρεν <*δύσιν*, add. Peek> θανάτοιο,
κεῖνος δὲ δήσσει πάντας δπως ἐθέλει.

Peek hat bei *δήσσει* zutreffend an Sportjargon gedacht und auf II, Vers 21 verwiesen:

⁴ Anders Holzinger im Lykophronkommentar gegen Spiro, Hermes 23 (1888) 194, 1.

⁵ S. Bechtel, Aeolica (1909) 28, Schwyzer, Dial. Gr. exempl. epigr. 632, 37, Page, Sappho and Alc. 164.

ἀλλὰ πεσὼν [α]ὐτὸς θανάτου κρατεραῖς παλάμαισι
κεῖται νικηθείσ.

Da es sich in den Gedichten um einen Ringsportlehrer handelt, ist die Metapher sehr am Platz. Aber nun gilt auch die achte Olympie dem Sieg eines παῖς παλαιστῆς, dem Alkimedon aus Aigina. Und hier würde nun metaphorisch ὁάξεται zu stehen kommen. So ist auch Vers 25 ὀνσπαλές und Vers 71 ἀντίπαλος ad hoc gewählt.

Über den terminologischen Gebrauch des Wortes geben die Lexika nicht genügenden Bescheid. Und gleich, wie soll man das präsentische Lemma ansetzen? ὁήσσω, ὁάσσω, ὁάττω? Wackernagel hat in seinen Hellenistica von 1907 (=Kl. Schr. 1055) gesagt: «Dionysios [von Halikarnass] bildet auch συρράττονσι (8, 18, 1), obwohl im Attischen das Verbum nur im Futurum und im Aorist üblich und erst in hellenistischer Zeit ein Praesens aufgekommen ist (Septuaginta ὁάσσω [s. Jerem. 23, 39]).» Da Wackernagel offenbar nur beispielsweise ein Zitat gibt, darf man aus Dionysios, Ant. 8, 67, 4 ἐπιρράττειν, aus Diodor 17, 97, 1; 20, 51, 3 συρράττειν, aus Philon sodann ἐπιρράττειν und καταρράττειν hinzufügen, s. L.-Sc.-J. Wie haben denn die Athener, bei denen doch das Ringen etwas galt, sich im Praesens ausgedrückt, wenn sie die Sache bezeichnen wollten? Für alle Tempora stand ihnen besonders (neben etwa καταπαλαίειν) καταβάλλειν zur Verfügung. Man braucht nur hinzuweisen auf die berühmte Perikles-Thukydides-Anekdote (Plutarch, Per. 8, 5) oder auf Stellen wie Platon, Euthyd. 277 C, Hipp. min. 374 A und auf die καταβάλλοντες des Protagoras, wo eine beliebte Metapher aufgenommen ist⁶. Auch die Spartaner haben das Ringen als die καββαλική bezeichnet (s. Galen, Thrasylus 45, J. H. Krause, Gymnastik und Agistik 1, 425, Jüthner, Philostrat 51f.). Doch ist zu beachten, daß Pollux in der gleich anzuführenden Aufzählung ὁάσσειν nennt⁷. Die Sprache des Sports und der Paidotriben dürfte wohl recht interkantonal gewesen sein.

Aber wir haben uns jetzt weder mit diesen Erwägungen zu befassen noch auch, zum Glück, mit den sonstigen sprachgeschichtlichen Fragen, vor die uns jenes Wort stellt, seinem etwaigen ursprünglichen Zusammenhang mit ἀράσσω, seiner Kontamination mit ὁήγνυμι, dem Vorkommen im Bibelgriechischen; es kommt uns nur auf die Verwendung als Sportausdruck an⁸.

ὁᾶξαι (so wird man ja wohl zu betonen haben, vgl. die Überlieferung bei Hermas, Mand. 11, 3, Debrunner a. O.) bedeutet bei den Ringern ein ‘Niederwerfen, Niederschmettern’. Ob schon ausgesagt ist, daß der zu Boden geworfene Gegner mit dem Rücken die Erde berührte? Erst das zählte.

Gegen Ende des Abschnittes von den ἀγωνιστικὰ ὄνόματα gibt Pollux 3, 155 die Liste: ἄγχειν στρέφειν ἀπάγειν ληγίζειν ἀγκυρίζειν ὁάσσειν ἀνατρέπειν ὑποσκελίζειν,

⁶ Hier habe ich für Hinweise Felix Heinimann zu danken, der mich auch auf Wilhelm Nestles Bemerkungen aufmerksam machte: *Vom Mythos zum Logos* 258, 30; 268, 18, *Griech. Studien* 438, Kommentar zu Platons *Protagoras*⁷ 14, 1.

⁷ Wenn Herodian 1, 446 L. mit ὁήσσω operiert, denkt er an Σ 571.

⁸ Siehe übrigens Ernst Fraenkel, *Gesch. der Nomina agentis* 2, 40f.; Debrunner, *Neuest. Gramm.* § 101 s.v. ὁήγνυμι; Bauer, *Wörterbuch zum N. T.* s.v. ὁήσσω (ὁάσσω), πλοσφήσσω; Wackernagel, *Kl. Schr.* 1184.

καὶ πλαιγιάζειν δὲ καὶ κλιμακίζειν παλαισμάτων ὄνόματα. Mehrere Male gebraucht Artemidor, Onirocr. 1, 60 bei der Deutung von Träumen, in denen man ringt, *ἔγρασειν, ἔγχαι*, und zwar synonym mit *καταπαλαίειν* (vgl. noch 1, 13 p. 18, 3 H.). Photios im Lexikon = Suda (d. h. die *Συναγωγή*) haben *ἔγάξαι* (meinetwegen *ἔράξαι*). *ἀντὶ τοῦ καταβαλεῖν· οὕτως Ἀπολλόδωρος.* Das entstammt dem Glossenwerk des Philologen Apollodor, FGrHist 244 F 270, und nicht einem Komiker, wie man bei Kock III 294 liest. Sodann hat der Antiattizist⁹ p. 113, 12: *ἔγάξαι· ἀντὶ τοῦ καταβαλεῖν· Δημοσθένης κατὰ Κόνωνος αἰνίας.* An der betreffenden Stelle im Demosthenes 54, 8 steht: *ὑποσκελίσαντες καὶ ἔγάξαντες εἰς τὸν βόρρων.* Der Doppel-ausdruck zeigt, aus welcher Sphäre die Metapher kommt¹⁰. Das ist noch zu spüren, wenn es in der Septuaginta, Sap. Sal. 4, 19 heißt: (*δικύριος*) *ἔγέξει αὐτοὺς ἀφώνους προηρεῖς (!).*

Apollon sagt, wie wir sahen, zu Aiakos:

Πέργαμος ἀμφὶ τεαῖς, ἥρως, χερὸς ἐργασίαις ἀλίσκεται.

Aiakos hatte neben den beiden Göttern Poseidon und Apollon das eine Stück der Mauern Troias gebaut, dann hatte eine der drei Schlangen die Mauer übersprungen. Das deutet nun prophetisch Apollon. Die Präposition *ἀμφί*, für die Pindar eine Neigung hat, entspricht diesem Ton, sie hat auch etwas vom Vagen, das der hohe Stil überhaupt liebt. Die Bedeutung schwebt hier zwischen dem lokalen ‘da herum, wo du gearbeitet hast’ und dem kausalen ‘um deiner Mitarbeit willen’; die Scholien paraphrasieren *κατὰ τὰς σὰς ἐργασίας*.

Boeckh brachte die Worte mit dem merkwürdigen (späteren¹¹) Passus in der Ilias Z 433ff. in Beziehung, wo Andromache dem Hektor rät, Truppen an jenem Ort der Mauer aufzustellen:

*παρ' ἐρινεόν, ἔνθα μάλιστα
ἀμβατός ἐστι πόλις καὶ ἐπίδρομος ἐπλετο τεῖχος.*

Dort sei schon dreimal gestürmt worden von den Achaiern. Der Dichter der Verse, so scheint es, könnte etwas ganz Bestimmtes im Auge haben; Andromache fügt bei, ein Götterspruch habe eventuell die Achaien bestimmt, dort den Versuch der Erstürmung zu machen.

Nun weiß zwar die Ilias (in späteren Partien meines Erachtens) um die göttliche Erbauung der Mauern von Ilios, um das *κῆτος* und um den Zug und die Eroberung durch Herakles. Telamons Beteiligung an diesem Feldzug kommt jedoch nicht vor, auch nicht des Aiakos Mithilfe beim Mauerbau. Wilamowitz hat einst

⁹ Derselbe Antiattizist hat 81, 4ff.: *ἀγκυρίσαι· ἐπὶ τοῦ παλαισμάτος· «ἀγκυρίσας ἔρρηξεν.»* *Ἀριστοφάνης Ἰππεῦσιν.* Da in den Rittern 262 nur das Partizip *ἀγκυρίσας* steht, anderseits für die *Taxiarchen* des Eupolis *ἀγκυρίσας* bezeugt ist, Fr. 262 K., so hat man sich gedacht, es könne eine Verwirrung bzw. eine Verkürzung der Glossen vorliegen und Eupolis habe in den *Taxiarchen* das *ἀγκυρίσας ἔρρηξεν* geschrieben. Aber Eupolis hätte nicht *ἔρρηξεν*, sondern *ἔρρειν* gebraucht.

¹⁰ Diese Demosthenesstelle ist bei Photios s.v. *ἔγάξας* gemeint: *ἔγάξας· τὸ δὲ ἔγέξας οὐκ Ἀττικόν· καὶ παρὰ τοῖς δικαιικοῖς ἐστιν ἡ χρῆσις.*

¹¹ Die Verse sind eine Einlage und schon von Aristarch athetiert, vgl. mein *Hypomnema zur Ilias* 123f. und besonders die dort genannten Ausführungen von Bethe und von Jachmann.

im «Herakles» 1², 32 gesagt, daß die Teilnahme der Aiakiden auf äginetische Anregung zurückzuführen sei, vgl. schon Homer. Unters. 245, und später Pindaros 183f.¹² Bei Pindar ist es hier damit so wie anderwärts. Sicher geht aus unserer Stelle hervor, daß er die Sage kennt, nach der zuerst der Aiakide Telamon, noch vor Herakles, ein Stück der Mauer niederlegte¹³; sie ist erwähnt bei Hellanikos FGrHist 4 F 109, Apollodor, Bibl. 2, 135, Lykophron 469 ($\delta \piνργοσκάφος$), Serv. in Aen. 1, 619, Diodor 4, 32, 5, Ovid Metam. 13, 23. (In seinen *Trojanika* 4 F 26 ließ Hellanikos die Götter dem Laomedon freilich die Mauern der Hochburg – der Pergamos im engern Sinn – erbauen, ebenso Metrodor von Chios in den *Trojanika* 43 F 2, Apollodor Bibl. 2, 103).

Soweit die erste Eroberung. Aber bei Pindar sind die Aiakiden (in ihrer dritten Generation) auch an der zweiten Eroberung, im eigentlichen troianischen Krieg, wesentlich dabei gewesen (vgl. Serv. in Aen. 2. 13). Darunter versteht er wohl auch Epeios (s. oben S. 50f.), natürlich Neoptolemos. Des Neoptolemos Rolle vor und bei der Eroberung ist bekannt. Schon λ 523ff. ist er als der tapferste Insasse des hölzernen Rosses gerühmt, bei Quintus 12, 314ff. steigt er als der erste hinein, Epeios als der letzte (vgl. Triphiodor 153ff.). Epeios steigt wohl zuletzt aus bei Vergil 2, 264. Zerstörer Troias ist Epeios in Simias' Beil, $\chiαταβάλλων \varepsilon\xi \varepsilon\deltaαφος \tauῶν Τρώων τὸ τείχος$ war er von Polygnot gemalt (Pausan. 10, 26, 2). $\deltaιελόντες μέρος τι τοῦ τείχους$ nahmen nach der Kleinen Ilias in Proklos' Referat die Troer das Pferd in die Stadt auf (vgl. Quint. 12, 440). Es war die gottgebaute Befestigung, die gestürzt wurde, sagt Simias¹⁴; Dictys 5, 11 betont, daß es die von Neptun und Apoll erbaute Mauer war, die gebrochen wurde, ja, sagt der Übereifrige, es wurde drauflos *maior pars operis* zerstört. Nach Vergil 2, 234. 242 (Serv. zu 234) machte man eine Torerweiterung (vgl. Plaut. Bacch. 955, ~ Triph. 336ff.), aber diese traf ein Stück der Festung:

dividimus muros et moenia pandimus urbis.

Und Neptun zerstört schließlich die ganze Befestigung 610. Nirgends ist gesagt, daß es die Stelle der Mauer war, wo Aiakos gebaut hatte, die nun eingerissen wurde und über die Neoptolemos im von Epeios gezimmerten Rosse in Troia eindrang, – wenn wir das nicht eben aus Pindar erschließen wollen.

Anhangsweise sei bemerkt, daß die Überleitung von der Sage zum Katalog der Siege in der achten Olympie so gestaltet ist, daß man einen isthmischen Sieg des Trainers Melesias herauslese. In den mir bekannten Kommentaren finde ich das allein bei Wilhelm Christ gesagt (1896), dann auch bei Heinrich Bischoff, Gnomen Pindars (1938) 61f. Sehr ähnlich ist N. 5, 37ff. im Lied auf den Pankrationsieg des Pytheas von Aigina, wie Bischoff richtig verglichen hat. Der Zusammenhang von Ol. 8, 46–59 kann etwa so kurz umschrieben werden:

¹² Siehe auch P. Friedländer, *Herakles* 15f.

¹³ Vgl. Wilamowitz, *Pindaros* 405.

¹⁴ Hermann Fraenkel, *De Simia Rhodio* (1915) 69 vergleicht auch *Anth. Pal.* 9, 104.

Nach dem Mauerbau und der Prophezeiung Apollons entfernen sich die beiden Götter, Apollon geht nach dem fernen Norden, Poseidon, den Aiakos nach Aigina sendend, zum korinthischen Isthmos. «Doch gibt es nichts, was allen Menschen recht ist. Wenn ich aber den *ἀγένειος*-Sieg des Melesias rühme¹⁵, soll Mißgunst sich zurückhalten. Auch in Nemea hat er einen solchen Sieg (d. h. als *ἀγένειος*) errungen, später einen als Mann, im Pankration.»

Melesias hat, dies ist der allerdings verkürzt ausgedrückte Sinn, an den Isthmien einen Pankrationsieg über die *ἀγένειοι* gewonnen; das ‘dort’ (auf dem ebengenannten Isthmos) und das ‘im Pankration’ ist aus den umliegenden Versen hineinzuhören. Wenn Pindar beim Rühmen der Erfolge des Trainers Melesias sich gegen mißgünstige Stimmung wendet, so folgt er wohl einfach einem Topos, wie Bakchylides 13, 200 deutlich zeigt. Daß Melesias als Athener damals, anno 460, in Aigina nicht überall gern gesehen war, liegt kaum darin. Zudem ist die athenische Abstammung des Melesias, die nur in den Scholien N. 4, 155 steht, höchst unsicher und vielleicht von Menandros (N. 5, 48f.) übertragen: s. Wilamowitz, Pindaros 398, 1¹⁶.

Die Altersklasse der *ἀγένειοι* gab es bekanntlich schon an den Isthmien und den Nemeen. Wir erinnern uns hier in ehrendem Gedenken auch dessen, was unser so früh verstorbener Landsmann aus dem Appenzell, Theophil Klee, dazu sagte im nachgelassenen Buch «Zur Geschichte der gymnischen Agone an griechischen Festen» (1918) 44f.

6. Bakchylideische Beteuerungen

Im Anschluß an den immer bewundernswerten Pindar stehe hier ein kurzes Geplauder über Bakchylides. An ihm ist manches zu rühmen, seinen Erzählungen folgen wir sehr gern, aber dem Vergleich mit Pindar hält er nicht stand. Das ist seit den Tagen des großen Papyrusfunds allbekannt. Auch was ich jetzt sage, werden sich viele gesagt haben, ohne es gerade zu drucken¹⁷. Nämlich, hin und wieder hat man das Gefühl, Bakchylides sei zwar ein Dichter, greife aber mitunter fehl. Die eminente Gescheitheit seines Oheims Simonides hatte er nicht geerbt. Dessen ‘Skolion’ an Skopas ist gewiß intellektualistische Poesie, aber kluge. Das wußte Simonides selber; die über Pittakos hinaus gewonnene Einsicht hebt er mit

¹⁵ *κῦδος ἀνέδραμον ὅμως* haben wir Modernen durch ein Praesens wiederzugeben. Diesen – an sich wohlbekannten – Aorist, der in der ersten Person Sing. eine eben erst getane Äußerung konstatiert, verwendet in mannigfaltiger Formulierung Pindar recht häufig, dann, wenn der Sinn – auch bildlich, durch *ἔμολον δεῖδων* usw. ausgedrückt – einem ‘ich preise’ gleichkommt: *Ol.* 7, 13; 8, 54; 9, 83; 10, 97ff.; 13, 97; 14, 18; *N.* 1, 19; 4, 74; 6, 57; 7, 76; *I.* 5, 21; 6, 57; *Paean* 6, 9ff. (nicht erste Pers. Sing. ist *Ol.* 4, 2; 10, 23). Als ich nun bei Schweizer, *Griech. Gramm.* 2, 282 und bei Brugmann, *Grundriß II²* 3, 764 las, daß auch im Rigveda etwa «dem Agni lobsinge ich» so, aoristisch, ausgedrückt wird (die Stelle bei Delbrück, *Synt. Forst.* 2, 48, dort auch einiges Ähnliche in der Aufzählung dieser Aoriste), fragte ich mich, ob da nicht im Preislied Pindars eine alte indogermanische Tradition fortlebe. – Auch in der Vorstellung eines *τηλανγές πρόσωπον* dürfte weit zurückreichendes Herkommen nachwirken; ich gehe hier nicht darauf ein.

¹⁶ Wade-Gery, *Essays in Greek History* 245. 247f. will ihn scharfsinnig mit dem Vater des Politikers Thukydides identifizieren.

¹⁷ Die Literatur habe ich daraufhin nicht durchgesehen.

Stolz hervor; der widerlegte Ausspruch war ja *σοφοῦ παρ' ἀνδρὸς εἰρημένον*. Gegenüber Kleobulos sagt er: *μωροῦ φωτὸς ἄδε βουλά*.

Aber wenn Bakchylides die Gnomenkette am Schluß unseres ersten Gedichts, 159, beginnt mit *φαμὶ καὶ φάσω μέγιστον κῦδος ἔχειν ἀρετάν*, der *πλοῦτος* dagegen usw., so bekennt er sich etwas großsprecherisch¹⁸ zu einer Trivialität (besser ist 10, 50). Auch das Folgende sind epinikische Gemeinplätze; in Gegensätzen sich wiegend, drückt er sich in seinen Worten so aus, wie es für unser Empfinden fast spießbürglerlich formuliert klingt: *εἰ δ' ὑγιείας θνατὸς ἐών ἔλαχεν ζώειν τ' ἀπ' οἰκείων ἔχει, πρώτοις ἐρίζει· παντὶ τοι τέρψις ἀνθρώπων βίᾳ ἐπεται νόσφιν γε νόσων πενίας τ' ἀμαχάνον*. Mit öfters nur füllselhaften *ἀνήρ*, *ἀνθρωπος*, *θνατός* werden die Verse der Partie gestreckt, *λαχεῖν* wiederholt sich 166. 180 (und steht schon vorher 151).

Mit noch größeremaplomb, als es das *φαμὶ καὶ φάσω* ist, das eine allzeit gültige Wahrheit versichert, nämlich mit *γὰ δ' ἐπισκήπτων (χέρα)* bekräftigt Bakchylides 5, 42ff., daß während des ganzen Wettkampfes Hierons Ross nie von andern überholt worden sei, und 8, 19ff., daß niemand als *παῖς* und als *ἀνήρ* mehr Siege *σὺν ἀλικὶ χρόνῳ*¹⁹ gewonnen habe als der in diesem Lied Besungene.

Beidemale handelt es sich zwar sicherlich um besonders hervorstechende Dinge. Beides sind aber einfache Tatsachen, die unwiderleglich feststanden; das eine hat jedermann gesehen, und die bisherigen Siegeszahlen eines bekannten Sportlers sind im Festpublikum gewiß viel besprochen worden. Wo Pindar in entsprechender Weise den Schwur heranzieht, Ol. 13, 99, ist es die imposante Zahl von sechzig Siegen, die in Generationen von den Oligaithiden, wohl zum Teil schon vor alter Zeit, errungen worden sind²⁰; anderswo läßt er die Summe überhaupt im Vagen.

Vor allem: die sakrale Form der Beteuerung, wobei die Erde berührt und so als Zeuge aufgerufen wird (zu *E* 272 s. Dümmler, Kl. Schr. 2, 127 und Latte, Heil. Recht 6, 4, anderes Heranzuziehendes, Schlagen der Erde, bei Nägelsbach, Nachhom. Theologie 102. 214, Rohde, Psyche² 1, 119, 2, Jebb, Allen zu Hy. Apoll. 333), verpflichtet den Sprecher so stark als möglich. Sie ist im bakchylideischen Wortlaut noch nicht zum einfachen *ἐπισκήπτω* der Prosa abgebläßt²¹. Aber der Inhalt, das was versichert wird, erträgt die feierliche Formel nicht, die Spannung wird zu weit, es bleibt bei einer Phrase. Derart große Worte macht Pindar nicht, wenn er den Schwur verwendet.

In Ol. 6, 19ff. betrifft der Schwur ein Allgemeines, nämlich das Wesen, den Charakter des Gefeierten (17), und der Dichter ist sich bewußt, daß die Versicherung gewagt ist: *οὐτε δύσηρις ἐών οὐτ' ὁν φιλόνικος ἄγαν καὶ μέγαν δρον ὁμόσσαις τοῦτο γέ οἱ σαφέως μαρτυρήσω· μελίφθογγοι δ' ἐπιτρέψοντι Μοῖσαι*. Es handelt sich also um etwas, über das andere anders zu urteilen gewillt sein könnten. Ein ähnliches Allgemeines wird Ol. 11, 16 mit *ἔγγνάσομαι* ausgesprochen. Bei einem Theron

¹⁸ Doch s. auch 3, 63ff.; 11, 24; fr. 20 C 20.

¹⁹ Vgl. H. Fränkel, *Wege und Formen frühgr. Denkens* 22.

²⁰ Immerhin vgl. Bakch. 2, 9.

²¹ Siehe auch Wilamowitz, GGA 1898, 154.

darf Pindar zuversichtlicher Großes behaupten: Ol. 2, 92ff.: *αὐδάσομαι ἐνόρκιον λόγον ἀλαθεῖ νόω, τεκεῖν μή τιν' ἐκατόν γε ἐτέων πόλιν* einen, der darin und darin Theron übertrifft.

In N. 11, 24ff. steht *ναὶ μὰ γὰρ ὄρκον*²² bei einer Folgerung, zu der die bisherige agonale Leistung des Besungenen berechtigt, nicht somit von etwas schon Evidentem, und das gleich folgende *ἐμὰν δόξαν* zeigt, daß Pindar ein kühnes Wort sprechen will. So, durchaus angemessen, und nur mit einem *φάσω* eingeführt, steht auch bei Bakchylides 11, 24ff. eine hypothetische Aussage. Es kommt sehr darauf an, wie ein Topos geformt ist.

Ebenfalls im fünften Gedicht auf den Sieg, den das Rennpferd Pherenikos in Olympia 476 dem Hieron gewann – aber nun halte man das für den Stil des Chorlieds gedunsene *ποσσὶν νικάσας δρόμῳ* vom Pferd, 183²³, neben das exakte *ποσσὶ τρέχων* eines Stadionläufers bei Pindar Ol. 10, 65 (nach 62) – glauben wir in den Versen 187ff. fast peinlich den Brustton der Redlichkeit zu vernehmen: *χρῆ] δ'* ἀλαθείας *χάριν αἰνεῖν, φθόνον ἀμφ[οτέραισιν] χερσὶν ἀπωσάμενον, εἴ τις εὖ πράσσοι βροτῶν*. Auch jetzt folgt Bakchylides einem Topos. Daß der *φθόνος* nicht an Hieron heran soll, steht zwar ebenfalls 3, 68 (nicht eben geschickt) und bei Pindar P. 2, 90. Hier, in 5, mag sich Bakchylides in der Stärke des Tons vergriffen haben, wo er mit der Gnome an den gepriesenen mächtigen Fürsten anknüpft.

Dagegen ist der *φθόνος*-Topos besonders angebracht, wo die Verdienste und Erfolge eines Trainers gerühmt werden, Ol. 8, 55 und bei Bakchylides selber 13, 199. Immerhin, wiederum ist bei Bakchylides der Begriff ‘Mensch’ ärgerlich gehäuft: 189. 191. 196. 201. 202 (in *πανδαμάτῳ χρόνος* 205 hallt Simonides 5, 5 nach²⁴). Mit ‘Mensch’ überlastet ist ferner die Gnome 10, 47f.: *τὸ μὲν κάλλιστον ἐσθλῶν ἀνδρα πολλῶν ὅπ' ἀρθρώπων πολυζήλωτον εἶμεν*; wohin aber mit *ἐσθλῶν?* hat Chr. J. Karouzos in dem feinen Aufsatz *Tί τὸ κάλλιστον gefragt*, ‘Ελληνικά 15 (1957) 291; *ἐσθλῶν* Wilamowitz, Sappho und Simonides 187f.; 326, 1. Dagegen Bakch. 9, 85 dürfte *βροτῶν* notwendig sein.

²² Hat R. Hirzel, *Der Eid* 150, 0 recht mit seiner Übersetzung ins Zürcherische?

²³ Bei fr. 20 C 9 ist dagegen nichts einzuwenden.

²⁴ Theiler, *Die zwei Zeitstufen in Pindars Stil und Vers 9. 11.*